

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Erich Häring, römisch-katholisch

25. Januar 2009

Rheinfall oder Reinfeld

Markus 1,14-20

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Rheinfall. Nicht: Reinfeld. Mit oder ohne h? Oder vielleicht Reinfeld und Rheinfall. Ohne und mit h? Rheinfall mit h. Willkommen zurück. Über fünfzig Jahre. Zurück in meiner Kindheit. Sonntagmorgen. Etwa die gleiche Zeit, wie gerade jetzt. Nicht Januar, sondern Frühsommer. Mein Vater und ich. Eine Viertelstunde nach der Messe in der Kirche. Wir sind schon im Unterdorf. Beim alten Kiosk. Der Vater überrascht mich mit einem Kübeli Glacé. Dreissig Rappen, damals. Fünf Minuten später sind wir unten. Am Rheinfall. Über feuchte Treppenstufen unter Bäumen geht es weiter nach hinab, vorbei an einem riesigen und unheimlichen Turbinenrad zum Rheinfallbecken. Drei, vier Meter weiter erholt sich das Wasser vom über zwanzig Meter hohen Sturz. Dort steht der erste Fischer. Schritt für Schritt für folgen ihm andere. Einige Männer sitzen. Andere nicht. Neben sich, am Ufer, eine Büchse mit lebenden Würmern. Neben sich, im Wasser, ein Gefäss für die geangelten Fische. Das Gezappel in den durchlöcherten Blechkisten hinterlässt in mir eine nachhaltige und verstörende Erinnerung. Der Rheinfall. Für Fische ein unüberwindliches Hindernis, dem Flusslauf aufwärts zu folgen. Das Becken unterhalb der tosenden Wasser, voll mit Fischen.

„Wenigstens, als es noch keine Kraftwerke gab.“ wiederholt mein Vater immer wieder. Der Rheinfall. Für Fischer ein Glücksfall. Der Rheinfall kein Reinfeld.

„Reinfeld vorprogrammiert!“ behauptet ein Urteil, das sich lange schon wiederholt. Angesprochen ist ein anderes Gewässer. Landschaftlich vergleich-

bar mit der Gegend, wie sie sich dem Rhein vierzig Kilometer oberhalb des Rheinfalls zeigt. Zwischen Konstanz und Stein am Rhein zieht sich der Untersee dahin. An den Ufern heute noch zwischen Reben und Obstbäumen, kleine Dörfer. An den aufsteigenden Hügeln zunächst Wiesen und Äcker, dann viel Wald. Das Klima mild. Aprikosen gedeihen prächtig, auch Blumen, Gemüse und kräftige Tomaten.

Die Gegend könnte mit dem See Genezareth verwechselt werden. Eine Landschaft im nördlichen Israel. Ein Stück Grün zwischen Wüste und Steppe. Fruchtbar zu Land und im Wasser. Dennoch die Prognose: „Reinfall absehbar!“ Wohlgermerkt Reinfall ohne h. Die Situation: Einer, den es gepackt hat. Seine Verwandten, samt seiner Mutter, halten ihn allerdings für einen Spinner. Sie sind entschlossen, ihn nach Hause zurück zu schaffen. Gewalt ist nicht ausgeschlossen, wenn er nicht freiwillig mitkommt. Seine Gegner, die nicht lange auf sich warten lassen, hängen ihm Selbstvergötterung und Terrorismus an. Happige Etiketten, die Schlimmes androhen.

Und er? Er geht am See spazieren und wirft die Angelrute aus. Das tönt mit den Worten der Markus Christinnen und Markus Christen so:

Nachdem man Johannes den Täufer ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium! Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihr Netz auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her. Sofort rief er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.

Macht man das so? Ein Programm mit grossen Worten. Erfüllte Zeit, Reich Gottes, umkehren, die frohe Nachricht und dann... und dazu fischt man sich ein paar Fischer. Macht man das so? Fischer: Männer mit Muskeln. Männer mit körperlicher Widerstandskraft. Männer, die Wind und Wetter aushalten. Das schon. Als Schläger in einer Kampftruppe, durchaus denkbar. Die Männer aus dieser Gegend, rund um den See; die Männer aus Galiläa, sind bekannt für ihr Unruhe. Ihre Gewaltbereitschaft. Ihre Aufmüpfigkeit. Sind bekannt dafür, in den Hormonen mehr zu haben als im Kopf. Sind bekannt für ihre Verschlagenheit und ihre Sittenlosigkeit.

Natürlich gibt es in dieser Gegend auch Synagogen, also Kirchen. Und Gottesdienste. Und Rabbiner, so etwas wie Pfarrer. Nur darf man nicht vergessen: Galiläa ist Grenzland. Also durchmischte Kultur. Multi Kult mit allen Nachteilen. Besetztes Land. Das heisst Söldner, die vor nichts zurückschrecken. In ihrem Gefolge auch Huren, Minderjährige und Knaben natürlich, Kriegswaisen, Strassenkinder, vom Hunger getrieben. Freiwild, das nichts zu verlieren hat und vor nichts zurückschreckt. Das prägt.

Das prägt eine Landschaft, mögen die Orangenblüten noch so mild duften. Das prägt die Menschen, Frauen und Männer, Kinder und Alte. Alle. Da geht Vieles, viel zu Vieles durcheinander. Auch wenn das Wasser des Sees frisch und klar ist, Galiläa ist ein Sumpf. Ein moralischer Sumpf. Die Menschen alle infiziert. Infiziert vom Virus des Zerfalls. Ausgerechnet hier fischt der, den es gepackt hat, ein paar Leute. Leute ohne Bildung. Männer ohne Kultur. Schlecht beleumundet. Aufbrausend. Kurzschlüssig. Gleichgültig. Gedanklich träge.

Wer die Fachleute in Sachen Religion, wer die anerkannten Beauftragten des Tempels derart übergeht, sich einfach ein paar Männer angelt, darf sich über einen Reifall nicht wundern. Nach Anfangserfolgen flaut der Beifall rasch ab. Die Fischer, die Menschen fischen sollen, befassen sich mit ihren eigenen Wünschen. Ein schöner Augenblick voller Licht, soll sofort zur Ewigkeit gerinnen. So dieser Petrus. Wenn nicht, soll ihnen wenigstens schon jetzt ein Platz links und rechts vom Thron gesichert werden. So diese Zebedäus-Söhne.

Kurz vor dem Out provoziert Judas, einer der zwölf Gefischten die Gewalt. Wenn du nichts mehr fängst, wirf Krieg ins Wasser. Das wird dir schon Fische an die Oberfläche schwemmen. Der Coup geht gründlich daneben. Die religiöse und staatliche Gewalt ist schneller. Der am See Genesareth Petrus, Andreas, die Gebrüder Zebedäus und ein paar andere Männer gefischt hat, wird verhaftet, im Schnellverfahren verurteilt, gefoltert und hingerichtet. Schön langsam hingerichtet, wie ein Fisch auf dem Grill. Der Reifall vollständig.

Der Schock sitzt tief. Sehr tief. Für mich – bis heute. Und heute umso mehr, als Personal anders angeworben wird und Berufungen erst nach entsprechenden Assessment-Verfahren erfolgen.

Die Absicht, dass ein bekanntes Kloster eine Elite – Schule aufbauen will, macht mich zumindest nachdenklich. Zumal seit einiger Zeit aus angesehenen nicht-kirchlichen Stimmen die Frage gestellt wird, ob Eliten fähiger

sind, einen steuernden Einfluss auf den Gang der Dinge auszuüben. Wenn Ihnen, die Sie zuhören, jetzt die Schlagzeilen der letzten neun oder zehn Monate in den Sinn kommen, ist das kein Zufall. Offenbar hat einer vor zweitausend Jahren den Eindruck hinterlassen: „Yes, I can“. Offenbar hat Jesus von Nazareth vor zweitausend Jahren das Risiko auf sich genommen.

Ob vom See Genezareth oder vom Rheinfluss mit h; ob Fischer oder Kollaborateur, ob geschult oder nicht, ob Prostituierte oder Millionärsgattin, ob verrufen oder angesehen; ob aus der Schweiz oder aus Mazedonien; spielt keine Rolle. Jede, jeder kann angesprochen werden. Voraussetzungslos. Mit oder ohne Papiere. Jede, jeder. „Yes, I can“.

„Yes, we can“ sogar ihr könnt das. Jede, jeden, ohne wenn und aber. Ob er am Rheinfluss fischt. Ob sie auf einer Bank sitzt und den Fischern zuschaut. Ob sie und er Touristen sind, die den Rheinfluss in einer halben Stunde wieder verlassen. Es gilt für die Frau, die im Schlössli Wörth die WC reinigt ebenso, wie für den Vater, der mit seinem kleinen Sohn aus der Kirche kommt. Alle können angesprochen werden. Niemand ist zu wenig. Niemand ist zu viel. Auch dann nicht, wenn sich die Betroffenen zwischenzeitlich, ein oder mehrmals als Reinfluss erweisen. Reinfluss? Nach EFQM und ISO 9001 sicher. Das heisst nach den Messlatten, die in Industrie, Wirtschaft, Verwaltung gebraucht werden, sicher. „Yes, we can“. Anders. Ganz anders.

Entscheiden die Markus Christinnen und Markus Christen. Sie bleiben damit nicht allein. Jahre bevor sie ihre Erfahrungen mit diesem Jesus aufschreiben, lässt sich ein Mann fischen. Ein Kleinunternehmer, der Zelte produziert. Zudem religiös gut ausgebildet. Sein Name: Paulus. Überzeugt, diese Bewegten vom See Genezareth, seien ein höchst gefährlicher Reinfluss, setzt er ihnen nach. Blutig. Schon hat er die Angel geschluckt. Er kommt nicht mehr davon los. Er kann diesen Jesus nicht mehr abschütteln. Diese Christinnen und Christen. Von ihnen nicht weggeworfen, wird er unersetzlich. Paulus.

Ich vermute, Paulus würde unter den gleichen Umständen von den christlichen Kirchen heute im günstigeren Fall wie ein unerwünschter Fisch ins Wasser zurück geworfen, im schlimmeren Fall zu Katzenfutter verarbeitet. Vergleichbare Gestalten gibt es durch alle Jahrhunderte. Unzählige. Allerdings: So, also anerkannt, oder so, also zurückgelassen, fortgeschickt, übergeben.

Mein letzter Besuch am Rheinfluss liegt Jahre zurück. Ich lebe anderswo. Die Spaziergänge am Sonntag Morgen mit meinem Vater, die Fischer, das rauschende Wasser, der Rückweg nach Hause zum Mittagessen bleiben mir ein Stück Heimat. Der Untersee und der Bodensee, wo ich jetzt lebe, sind mir ein grosses Stück Heimat.

Der Erzählung der Markus-ChristInnen vom See Genezareth mit den Fischern, die dort leben und arbeiten, sich dabei ansprechen und auf einen Weg mitnehmen lassen, ist mir eine tiefe Heimat geworden.

*Erich Häring
Käserstr. 1, 8593 Kessmil/TG
erich.haering@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musignälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich